

Art, sie verändern das Wesen der Persönlichkeit nicht, aber oft findet der Arzt schon tieferliegende Abnormitäten, wo der Laie nur von Laune spricht. So können wir denn unter Laune im weitesten Sinne verstehen: „Geringfügige Anomalien psychischer Vorgänge oder ebensolche Ausfallserscheinungen von unbeträchtlicher Tragweite, deren psychologisches Verständnis mit unserer Erfahrung nicht oder nicht vollständig vereinbar ist.“

Verf. spricht sodann von der Laune als Stimmungshintergrund, d. h. einer eigentümlichen Stimmung, einer bestimmten Gefühlsqualität, in der sich manche Personen überwiegend befinden, in die sie zurückkehren, sobald sie durch äußere Einflüsse aus ihr entfernt werden.

Eine andere Form der Laune ist der rasche und häufige Stimmungswechsel, der sich häufig bei neuro- und psychopathisch veranlagten Individuen vorfindet.

Den Schluß bilden Ratschläge zur Abhilfe der Laune, die ja in den meisten Fällen für die betreffende Person eine reiche Quelle von Unlust und Ärger ist. Ganz zu verwerfen sind die oft empfohlenen Mittel, durch Ironie, Spott, Sarkasmus, bei Kindern durch Prügel die Laune zu beeinflussen. Man würde nur ein Unlustgefühl durch ein anderes verdrängen.

Am meisten kann eine sachgemäße Erziehung erreichen, die freilich die neuropathische Disposition, die wesentlichste Ursache der Laune, nicht beeinflussen kann.

Es ist unmöglich, hier auf die Fülle feiner Beobachtungen dieses Buches einzugehen, sie müssen im Original nachgelesen werden.

MOSKIEWICZ (Breslau).

JAMES SULLY. *Les théories du risible*. *Rev. philos.* 54 (8), 113—139. 1902.

Verf. unterscheidet zwei Gruppen von Theorien über das Lächerliche: Nach der ersten besteht die geheime Kraft des Lächerlichen in irgend etwas Unwürdigem und Untergradigem, das wir am Objekt wahrnehmen. S. nennt diese Theorie die moralische. So bietet uns nach ARISTOTELES die Komödie eine Nachahmung der Charaktere von inferiorer Typus: Das Lächerliche ist eine Unterabteilung des Häßlichen und besteht in irgend welcher Deformität, welche jedoch mit dem Schmerzhaften und Verderblichen nichts zu tun hat. Die Ansicht von HOBBS, daß noch das Gefühl der eigenen Superiorität hinzukommen müsse, wird als auf viele Fälle nicht anwendbar verworfen. A. BAIN führt das Lachen zurück auf die Degradierung von irgend welcher Person oder von irgend welchem Interesse, welche für hoch gehalten werden unter Umständen, welche keine andere heftige Emotion erregen. Auch an dieser Theorie macht Verf. mannigfache Ausstellungen. — Der zweite Typus von Theorien über das Lächerliche sucht den Grund dafür in einem partiellen Effekt, welcher in unserem intellektuellen Mechanismus hervorgebracht wird, z. B. in der Negation dessen, was wir zu erwarten berechtigt waren. Der erste Repräsentant dieser Theorie ist KANT. Nach SULLY reizt jedoch z. B. das Bizarre, das beste Beispiel für die KANTSche Theorie, nicht deshalb zum Lachen, weil unsere Erwartung unterdrückt wird, sondern als „angenehme Neuigkeit“. Er hält daher diese Theorie für ungenügend. Nach SCHOPENHAUER hat unser Lachen seinen Ursprung in einem Kontrast zwischen der

Perzeption und Konzeption eines Objekts. Auch die SCHOPENHAUERSCHE Ansicht genügt nicht, weder für die von ihm angeführten Beispiele, noch auch für andere Arten des Lachens. Vielmehr rührt das Gefühl freudiger Genugtuung, welches wir beim Anblick von etwas Unschicklichem empfinden, zum größten Teile von dem Umstande her, daß wir das Dazwischenkommen von irgend einer Sache empfinden, welche mit der Situation nicht zusammenstimmt. Also auf den apperzeptiven Faktor kommt es an. — Beide Theorien sind miteinander kombiniert worden, z. B. durch HAZLITT, welcher das Komische als eine durch etwas Difformes oder Unschickliches getäuschte Erwartung auffaßt (d. h. durch etwas dem Schicklichen und Wünschenswerten Entgegengesetztes). Hierher gehören auch die Definitionen von SPENCER, LIPPS und FOUILLÉE. Am leichtesten könnte man unter den verschiedenen Ansichten über das Lächerliche dadurch Übereinstimmung erzielen, daß man sagte, es sei immer eine Art von Fehler im Spiel, so daß die lächerlichen Dinge einem bestimmten Typus nicht entsprechen, z. B. demjenigen, welcher durch das Gesetz und die Gewohnheit bestimmt wird. Einige von den Dingen, welche unser Lachen erregen, stimmen mit dem Vergnügen überein, das ein Kind beim Anblick von etwas Neuem empfindet. Verf. führt drei Punkte der Ähnlichkeit zwischen dem Lachen und der Freude an und gelangt zu dem Resultat, daß bei beiden unsere sinnliche Disposition dieselbe ist. Aus diesem Grunde fühlt er sich berechtigt, die Freude als Fundamentalprinzip unserer Theorie des Lachens zu machen. Er sucht dies an einer Anzahl von Beispielen durchzuführen, daß immer die Freude den Hintergrund des Lachens bildet. —

Das Lächerliche gehört offenbar in das Gebiet des Komischen, also in die Ästhetik. Hier hatte bekanntlich C. GROOS durch Heranziehung des Begriffes der „inneren Nachahmung“ eine Annäherung des ästhetischen Einfühlens an den Spieltrieb versucht. Indem nun Verf. eine Parallele zieht zwischen dem Lachen und dem Vergnügen des Kindes über neue Dinge, berührt er mit seiner Theorie die Idee von C. GROOS.

GISSLER (Erfurt).

H. SCHWARZ. Gefallen und Lust. Ein Beitrag zur Einteilung der seelischen Vorgänge. *Philos. Abhandl., R. Haym gewidmet*, 407—506. 1902.

Den Gegenstand der Abhandlung bildet die Lehre vom Gefallen als einem von dem Lustgefühl zu unterscheidenden Willenselemente. Der Standpunkt des Verf.s ist aus seiner „Psychologie des Willens“ (s. *diese Zeitschrift*, 27, S. 437) bereits bekannt. Inhaltlich weicht das hier Vorgetragene von der im Buche gegebenen Darstellung nur darin ab, daß nicht mehr von allem Gefallen behauptet wird, daß es Lust erzeuge, sondern nur von dem satten oder sattwerdenden. „Unsattes Gefallen erregt Wünschen, sattes Gefallen erregt Lust.“ Auf Grund der Unterscheidung von Gefallen und Lust wird ein Schema zur Einteilung der Gefühle gegeben und auf Grund der allgemeineren, ebenfalls aus der „Psychologie des Willens“ bereits bekannten Unterscheidung von Akten und Zuständen des Bewußtseins, ein solches zur Einteilung der seelischen Vorgänge überhaupt. Verf. ist bemüht, seine Lehre gewissermaßen als